

Mit der Bibel Politik machen?

VON LARS SCHÄFERS

Die CDU gibt sich ein neues Grundsatzzprogramm. Da ließen die Unkenrufe nicht lange auf sich warten, die ihr abermals das „C“ aus den unterschiedlichsten Gründen absprechen. Andersherum Karl-Josef Laumann: Ohne die Geburt Jesu keine CDU – sein launiger Hinweis auf die biblische Weihnachtsgeschichte sorgte jüngst für Heiterkeit im nordrhein-westfälischen Landtag. Politik mit Bezug auf das Christentum machen zu wollen, erscheint schließlich heute vielen Zeitgenossen als unmöglich oder wenigstens unzeitgemäß.

In der Tat lässt sich mit der Bibel erst einmal keine konkrete Politik begründen.

Dessen war sich die katholische Kirche indes seit dem Launch ihrer Soziallehre bewusst: Die katholische Soziallehre war in ihrem naturrechtlichen Gewand schließlich lange bemerkenswert theologie- und bibelabstinent, um auch jenseits der Kirchenmauern sozialetische Orientierung stiften zu können.

Die Bibel ist kein göttliches Moralhandbuch; noch weniger bietet sie Baugesetze einer gerechten Gesellschaft auf Erden. Unmittelbare Weltverbesserung mit der Bibel versuchte zuletzt die lateinamerikanische Befreiungstheologie mit eher gemischter Bilanz. Mehr noch, der politische Missbrauch biblischer Texte ist schmerzhafter Teil ihrer jahrhundertlangen Auslegungsgeschichte.

Der Hinweis „es steht geschrieben“ entlastet Christen in der pluralistischen Demokratie also selbstverständlich nicht von der Mühsal vernünftiger Argumentation, Abwägung und Kompromissfindung. Das jedoch ist kein Plädoyer für Bibelvergessenheit. Der Schatz der biblischen Geschichten birgt schließlich angefangen vom Schöpfungsauftrag der Genesis über die Frage Gottes an den Menschen: „Wo ist dein Bruder Abel?“ über das soziale Ethos der Propheten bis hin zur Ethik Jesu immer auch eine soziale Dimension. Die Bibel kann ethische Einsicht fördern; der Glaube kann soziales und politisches Engagement motivieren, wie gerade der überzeugte Christlich-Soziale Laumann es bezeugt und wofür er jüngst mit dem Ordosocialis-Preis geehrt wurde. Die mosaischen Zehn Gebote, der barmherzige Samariter und die jesuanische Bergpredigt haben im Laufe der Zeit nicht wenige Politiker diesseits wie jenseits der Unionsparteien inspiriert. Überhaupt zählt der biblische Textkorpus zu den grundlegenden Quellen des westlichen Politik- und Rechtsdenkens.

Das „C“ der C-Parteien sollte daher keine bloße Folklore sein und weniger noch von einem vermeintlich bürgerlichen Konservatismus überformt werden.

Das „C“ hält vielmehr den für die Union und für unser Gemeinwesen insgesamt prägenden jüdisch-christlichen Sinnhorizont eines spezifischen Beziehungsgefüges von Mensch, Welt und Gott in Erinnerung, dessen Urkunde wiederum die Heilige Schrift ist.

Wer indes als politisch und sozial engagierter Katholik die Bibel in die eine Hand nimmt, sollte in der anderen das Kompendium der kirchlichen Soziallehre halten.

Wenn es ohne Christus keine CDU gibt, gehört beides zur Pflichtlektüre gerade auch für leitkulturell bewegte Grundsatzzprogrammattiker.



Der Autor ist Wissenschaftlicher Referent der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle (KSZ) in Mönchengladbach.

Die Kolumne erscheint in Kooperation mit der KSZ.

Foto: Privat